

Johannes Spengler

Lesen als Wettbewerb : Selbstvermessung und Challenges von Buchblogger:innen

In:

Schmitt, Niklas, Shekutkovska, Katerina, Strempel, Lina (Hrsg.), Poetik der Quantität, Bamberg : University of Bamberg Press, S. 129-150. 2024. DOI: 10.20378/irb-94287

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-95402

Datum der Veröffentlichung: 10.06.2024

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.




Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lesen als Wettbewerb

Selbstvermessung und Challenges von Buchblogger:innen

Johannes Spengler (Berlin)  0009-0004-6235-9569

Abstract: Der Aufsatz untersucht Lesewettbewerbe von Buchblogs als Selbsttechnik. Die numerische Vermessung von Leseleistungen ist in einem Spannungsverhältnis zwischen Fremd- und Selbstkontrolle situiert. Self-Tracking ist von neoliberal überformten Effizienzmaximen geprägt, produziert aber auch gesteigertes Selbstwissen. Wettbewerbe sind zudem eine wichtige Organisationsform für die Kommunikation über Literatur im sozialen Web.

Schlagwörter: Buchblogs; Wettbewerbe; Challenge; Lesen; Goodreads; LovelyBooks; Social-Reading; Self-Tracking; Quantifizierung; Selbsttechnik; Kanonisierung; Lesezirkel

„Das Leben ist so kurz! Selbst wenn Sie ein Bücherfresser sind, und nur fünf Tage brauchen, um ein Buch zweimal zu lesen, schaffen Sie im Jahre nur 70. Und für die fünfundvierzig Jahre, von Fünfzehn bis Sechzig, die man aufnahmefähig ist, ergibt das

3150 Bände: die wollen sorgfältigst ausgewählt sein!“

Arno Schmidt: „Ich bin erst sechzig“

Self-Tracking: Wie viel kann man lesen?

Auf die Frage, wie viel sie in den letzten 12 Monaten gelesen haben, gaben die Teilnehmer:innen der Studie *Lesen in Deutschland 2008* mehrheitlich eine Menge von einem bis fünf Büchern an.¹ Die Bloggerin Martina, Betreiberin der Seite *Martinas Buchwelten*, gehört dieser Mehrheit nicht an. Normalerweise liest sie nicht nur eins, sondern gleich vier Bücher nebeneinander. Der aktuelle Lesestatus ist einer kleinen Infobox am rechten Bildrand ihres Blogs zu entnehmen. Am achten September 2021 werden dort vier Buchcover angezeigt, darunter jeweils ein Fortschrittsbalken sowie zwei Zahlen, die für die Menge der gelesenen Seiten und die Seitenmenge des Buches insgesamt stehen. Zu diesem Zeitpunkt hat Martina 128 Seiten von dem Thriller *Drehschluss* gelesen (von 280), 240 Seiten von

¹ Bei den Männern gaben 51 Prozent der Befragten an, eins bis fünf Bücher im Jahr zu lesen, unter den befragten Frauen waren es lediglich 38 Prozent, damit aber trotzdem die größte Gruppe unter den Frauen. Insgesamt lesen Frauen häufiger als Männer. Vgl. Stiftung Lesen (Hg.), *Lesen in Deutschland 2008. Eine Studie der Stiftung Lesen* (Mainz: Stiftung Lesen 2009), 160 sowie 164.

der Biografie *Mercury in München* (von 432) und 259 Seiten von dem Liebesroman *Plätzchen gesucht, Liebe gefunden* (von 464 Seiten). Die Familiensaga *Die Teehändlerin* von Susanne Popp hat Martina gerade abgeschlossen (560 Seiten).²

Auf den ersten Blick scheint dieser Fortschrittmesser für Lektüren nur eine kleine Spielerei im Rahmen der Möglichkeiten des Web 2.0 zu sein. Das Verzeichnen, Zählen und Präsentieren von Lesequantitäten gehört jedoch zu den etablierten Praktiken der Buchblogosphäre. Unter den ersten 100 Plätzen der „Topliste der deutschen Buchblogger“³ befinden sich insgesamt 32 Seiten, die über eine Box am Bildrand für die Präsentation aktueller Lektüren verfügen – meist indem ein Buchcover von Amazon eingeblendet wird. Neun dieser Seiten benutzen dafür eine Programmschnittstelle von Goodreads, mit der das digitale Bücherregal des Goodreads-Accounts auf dem Blog gespiegelt wird.⁴ Bis Anfang 2021 verfügte auch der Konkurrent LovelyBooks über eine entsprechende Anwendung, die inzwischen aber eingestellt wurde.⁵ Weitere acht Blogger:innen zeigen den Lesestatus zusätzlich wie oben beschrieben mithilfe eines Fortschrittsbalkens oder Seitenzahlen an. In der Regel benutzten sie dafür selbstgemachte Alternativen zur visuellen Präsentation von Lesefortschritten im Stil der Programmierschnittstellen von Goodreads und (ehemals) LovelyBooks. Anleitungen dafür werden von anderen Bloggerinnen

² Martinas Buchwelten, <https://martinasbuchwelten.blogspot.com/>, hier Stand: 08.09.2021.

³ Lesestunden, „Topliste der deutschen Buchblogger“, veröffentlicht unter www.lesestunden.de/topliste/. <https://www.lesestunden.de/topliste/>. Hier Stand: 19.10.2021. Anders als der Name nahelegt, handelt es sich bei der Topliste nicht um eine institutionell begründete Auswahl von Buchblogs. Die Liste wird von dem Blogger Tobias Zeising produziert und veröffentlicht. Es kann deshalb nicht davon ausgegangen werden, dass die Topliste vollständig ist oder die Platzierung im Ranking die tatsächliche Reichweite oder Relevanz eines Blogs repräsentiert. Renate Giacomuzzi beschreibt die Topliste als Symptom der „Knotenbildung“ innerhalb der Blogosphäre. Das Ranking ist demnach an der Vernetzung des Feldes beteiligt, bewirkt aber auch dessen Homogenisierung und Zurichtung auf eine Professionalisierung im Sinne des Marketings. Renate Giacomuzzi: „Die verkehrte Welt der Literaturblogs. Zur Position freier Literatur- und Leserblogs im Feld der Literaturkritik“, *Über Bücher reden. Literaturrezeption in Lesegemeinschaften*, hg. Doris Moser und Claudia Dürr (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021), 183–197, hier 187.

⁴ Dieses Widget steht allen User:innen von Goodreads zur Verfügung und kann per Copy-and-paste im eigenen Blog integriert werden. Goodreads, „How do I add a widget to my blog?“, veröffentlicht am 02.12.2019 unter <https://help.goodreads.com/s/article/How-do-i-add-a-widget-to-my-blog-1553870933491>.

⁵ Lovelybooks, „Das Lesestatus Widget für eure Blogs!“, veröffentlicht unter www.lovelybooks.de/thema/Das-Lesestatus-Widget-f%C3%BCr-eure-Blogs--1114906432/1554722370/.

bereitgestellt, setzten allerdings zumindest rudimentäre HTML-Kenntnisse voraus.⁶

Aus Sicht der Blogbetreiber:innen ist es offenbar sinnvoll, Leser:innen mit einem Blick auf eigene Interessen und den inhaltlichen Fokus der Seite hinzuweisen. Die Präsentation der aktuellen Lektüren wird dabei bereits räumlich in die Nähe der Selbstdarstellung gerückt und befindet sich nicht selten direkt unter dem Porträtbild, das entweder am rechten oder linken Bildrand angeordnet ist. Grundsätzlich wird das Zählen unterschiedlichster Alltagsdaten unter dem Begriff Self-Tracking subsumiert und aus soziologischer Perspektive in der Regel als „Selbsttechnik“ beschrieben, die in einer Kontinuitätsbeziehung zu Praktiken der Diätetik steht.⁷ Foucault hat Selbsttechniken oder „Künste der Existenz“ als Praktiken definiert, die einen Selbstbezug herstellen und durch die Reflexion über das eigene Handeln eine Transformation des Selbst ermöglichen:

Darunter sind gewußte und gewollte Praktiken zu verstehen, mit denen sich die Menschen nicht nur die Regeln ihres Verhaltens festlegen, sondern sich selbst zu transformieren, sich in ihrem besonderen Sein zu modifizieren und aus ihrem Leben ein Werk zu machen suchen, das gewisse ästhetische Werte trägt und gewissen Stilkriterien entspricht.⁸

Bereits die gestalterische und auch räumliche Nähe von Selbstbeschreibung und Lesestatus weist darauf hin, dass auch das Lesen als Praktik verstanden werden kann, die mithilfe von Feedbackschlaufen ein sinnvolles Selbstwissen über das Subjekt als Leser produziert. Welche Daten erhoben werden, gibt demnach Aufschluss darüber, in welche Richtung die Praktik des Lesens und das Subjekt der Leser:innen modifiziert werden sollen.

⁶ Little Book Obsession, „[Tutorial] Lesestatus/ Lesestatistik Gadget“, veröffentlicht am 03.10.2015 unter <https://littlebookobsession.blogspot.com/2015/10/tutorial-lesestatus-lesestatistik-gadget.html>.

⁷ Dazu etwa Nicole Zillien, Gerrit Fröhlich und Daniel Kofahl, „Ernährungsbezogene Selbstvermessung. Von der Diätetik bis zum Diet Tracking“, *Leben nach Zahlen: Self-Tracking als Optimierungsprojekt?*, hg. von Stefanie Duttweiler, Robert Gugutzer, Jan-Hendrik Passoth, Jörg Strübing (Bielefeld: transcript, 2016), 123–140.

⁸ Michel Foucault, *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit 2* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986), 18.

Statistische Auswertungen von Lektürevorlieben werden von Buchblogger:innen vor allem in Monatsrückblicken präsentiert. In diesem Format werden die Lektüren der letzten Wochen rekapituliert, besondere Bücher hervorgehoben, persönliche Erlebnisse notiert, Pläne für den nächsten Monat gemacht und die geleisteten Lektüren zählend ausgewertet. Auf dem Blog *Weltenwanderer* werden in regelmäßigen Monatsrückblicken nicht nur die gelesenen Bücher festgehalten, geboten wird auch ein Überblick der laufenden Leserunden und -wettbewerbe, eine Liste aller Neuerwerbungen oder als Rezensionsexemplar zugeschickten Bücher sowie eine konkrete Angabe der Menge der gelesenen Bücher und Seiten (14 Bücher und 5506 Seiten im September 2021).⁹ Diese Mengenangabe wiederum findet sich schließlich auch in dem Jahresrückblick, der unter dem Reiter „Statistiken“ auf der Startseite des Blogs eingebunden ist. Dahinter verbirgt sich ein stringent geführtes Haushaltsbuch des Lesens, das für das Jahr 2021 wie folgt aussieht:

Sept 2021 ----- Neu: 12 ----- Gelesen: 14 ----- Seiten: 5506
Aug 2021 ----- Neu: 10 ----- Gelesen: 11 ----- Seiten: 5415
Juli 2021 ----- Neu: 8 ----- Gelesen: 10 ----- Seiten: 4350
Juni 2021 ----- Neu: 10 ----- Gelesen: 13 ----- Seiten: 5824
Mai 2021 ----- Neu: 10 ----- Gelesen: 16 ----- Seiten: 6536
Apr 2021 ----- Neu: 8 ----- Gelesen: 12 ----- Seiten: 4981
Mär 2021 ----- Neu: 11 ----- Gelesen: 13 ----- Seiten: 6090
Feb 2021 ----- Neu: 5 ----- Gelesen: 13 ----- Seiten: 5962
Jan 2021 ----- Neu: 6 ----- Gelesen: 13 ----- Seiten: 6430¹⁰

Auch diese Form der statistischen Aufbereitung von Lektüreerlebnissen ist innerhalb der Blogosphäre akzeptiert und verbreitet. Immerhin führen 39 der ersten 100 Blogs der „Topliste der deutschen Buchblogger“ vergleichbare Lesestatistiken.

⁹ Vgl. Weltenwanderer, „Mein Lesemonat September“, veröffentlicht am 01.10.2021 unter <https://blog4aleshanee.blogspot.com/2021/08/mein-september>.

¹⁰ Weltenwanderer, „Statistiken“, veröffentlicht unter <https://blog4aleshanee.blogspot.com/p/statistiken.html>.

Charakteristisch für Quantifizierungen ist laut Steffen Mau die Übersetzung von individuellen Eigenschaften eines Gegenstandes, den Qualitäten, in die abstrakte und allgemeine Sprache numerischer Quantitäten.¹¹ Im Jahresrückblick des Blogs *Weltenwanderer* etwa werden die gelesenen Bücher nicht nur im Rahmen eines Zeit-/Menge-Spektrums quantifiziert. Darüber hinaus sind die 140 Bücher, die im Jahr 2020 gelesen wurden, nach Genre geordnet.¹² Andere Blogger:innen verrechnen außerdem die Sternebewertungen, die sie in ihren Rezensionen vergeben haben. Das einzelne Buch, die einzelne Bewertung, wird in einem Durchschnitt verrechnet, der so gleichsam als inhaltliche Bilanz des Lesejahres zu verstehen ist.¹³ In den Ratings verdichten sich dabei die in der Rezension getroffenen sprachlich-argumentativen Wertungen zu einem abstrakten und vor allem zählbaren Symbol: einer Reihe von Sternen. Diese Reduktion ist eine Erleichterung allein schon im Hinblick auf die Menge der Bewertungen, die so einfacher zu überschauen sind. Unübersichtliche Gegenstände und Sachverhalte wie etwa die Bewertungen komplexer Kulturprodukte¹⁴ werden durch Zahlen in übersichtliche Ordnungen und Hierarchien übersetzt: „Zahlen vermitteln also Präzision, Eineindeutigkeit, Vereinfachung, Nachprüfbarkeit und Neutralität“¹⁵, heißt es bei Mau.

Quantifizierung ist Reduktion mit dem Ziel, Ordnung herzustellen. Die Messung bietet schließlich eine Grundlage für Visualisierungen und Vergleiche, mit denen die Daten in ein Verhältnis zueinander gesetzt werden – etwa um den Durchschnitt aller Sternebewertungen in den Rezensionen eines Jahres zu berechnen. Dass Zahlen verrechenbare Informationsträger sind, ist der eigentliche Kern des Self-Tracking: „Quantification relies on data collection, followed by visualization of this data and

¹¹ Vgl. Steffen Mau, *Das metrische Wir. Über die Quantifizierung des Sozialen* (Berlin: Suhrkamp, 2017), 12.

¹² Vgl. Weltenwanderer, „Mein Jahresrückblick 2020“, veröffentlicht am 08.01.2021 unter <https://blog4aleshane.blogspot.com/2021/01/mein-jahresruckblick-2020.html#more>.

¹³ A Court of Books and More, „Mein Lesejahr 2020“, veröffentlicht am 31.12.2020 unter <https://acourtofbooksandmore.home.blog/2020/12/31/mein-lesejahr-2020/>.

¹⁴ Phillipa K. Chong spricht hier mit dem Vokabular der Soziologie der Bewertung von epistemischer Unsicherheit, da ästhetische Qualitäten nur schwer festzustellen und nachzuprüfen seien. Einen Weg, mit dieser Unsicherheit umzugehen, stellen sicherlich auch Ratings als Mittel der Quantifizierung dar. Chong, Phillipa K., *Inside the Critics' Circle* (Princeton: Princeton UP, 2020), 9f.

¹⁵ Mau, *Das metrische Wir*, 27.

cross-referencing, in order to discover correlations, and provide feedback to modify behaviour.”¹⁶ Wie sinnvoll die Erhebung bestimmter Messwerte ist, spielt dabei häufig nur eine untergeordnete Rolle. Daten werden hier vor allem als Potenziale begriffen, deren Wert sich erst durch die Möglichkeit, vielfältige Korrelationen herzustellen, ergibt. Thorben Mämecke weist deshalb darauf hin, dass die Projekte der Self-Tracker „nicht selten der Logik eines freischwebenden Empirismus [folgen], der sowohl Fragen als auch Antworten aus dem gleichen Datensatz generiert“.¹⁷

Die Visualisierungen und Verknüpfung von Daten in einem persönlichen „Dashboard“¹⁸ ist wiederum nicht als einfaches Abbilden der Daten zu verstehen. In der Rhetorik des Self-Tracking werden Visualisierungen wie etwa Torten- oder Balkendiagramme vielmehr als tatsächliches ‚Sichtbarmachen‘ von vorher unbewussten und deshalb unsichtbaren Mustern und Gewohnheiten eines „Selbst der Routinen“¹⁹ beschrieben. Erst indem sich das Subjekt zum Objekt scheinbar neutraler Beobachtungs- und Bewertungsverfahren macht, kann es ein gesichertes Selbstwissen herstellen. Es ist eine Pointe der Praxeologie, dass sich das Selbst in Routinen einschreiben muss, um sich seiner Routinen bewusst zu werden. Die Visualisierungen verfolgen dabei eine doppelte Plausibilisierungsstrategie:

Zum einen verweisen Kurven, Statistiken, Tabellen oder Kuchendiagramme dezidiert auf Wissenschaftlichkeit – auch wenn sie sich an den Maßstäben der Wissenspopularisierungen wie Anschaulichkeit, Allgemeinverständlichkeit, fehlendem theoretischem Hintergrund oder wissenschaftlich-theoretischen Anschlüssen orientieren. Und

¹⁶ Jennifer R. Whitson, „Gaming the Quantified Self“, *Surveillance & Society* 11 (1/2), 163–176, hier 167.

¹⁷ Thorben Mämecke, *Das quantifizierte Selbst. Zur Genealogie des Self-Trackings* (Bielefeld: transcript, 2021), 95.

¹⁸ Ramón Reichert beschreibt Dashboards als digitale Anwendungen, die Funktionen der Bildgebung, der Archivierung und der Evaluation miteinander verbinden. Im Dashboard werden User:innen-Informationen gesammelt, durch Diagramme und Fortschrittsbalken visualisiert und schließlich mit Durchschnittswerten verglichen sowie publiziert. Die Anwendung ist damit Archiv und Kontrollmedium zugleich. Ramón Reichert, „Social Surveillance. Praktiken der digitalen Selbstvermessung in mobilen Anwendungskulturen“, in *Leben nach Zahlen*, S. 185–200, hier S. 187f. Ein typisches Beispiel für das Dashboard eines Blogs ist der Jahresrückblick von Read Books and Fall in Love, „[Mein Jahresrückblick 2020] Von guten Büchern und magischen Augenblicken“, veröffentlicht am 05.01.2021 unter <https://readbooksandfallinlove.com/2021/01/05/mein-jahresrueckblick-2020-von-guten-buechern-und-magischen-augenblicken/>.

¹⁹ Mämecke, *Das quantifizierte Selbst*, 134.

zum anderen suggerieren (stilisierte) Bilder und Grafiken die vermeintlich unmittelbare Repräsentation der Wirklichkeit und erzeugen so eine kaum hinterfragte Evidenz.²⁰

Tatsächlich sind die so produzierten und visualisierten Daten also keine Repräsentation der Realität, sondern eben eine Auswahl dessen, was als so wichtig erscheint, dass es gemessen und kontrolliert werden muss (oder sich einfach messen lässt). Dem Zählen von Kalorien, Schritten, gelesenen Büchern wird die Funktion eines „Wahrheitsgenerators“²¹ zugeschrieben, der blinde Flecken aufzudecken vermag, indem er die verzerrte subjektive Sicht des Selbst auf sich selbst überwindet. Wie ‚unzuverlässig‘ diese Techniken sind, lässt sich gut am Beispiel des Fortschrittsbalkens demonstrieren. In dem Tutorial zur Erstellung eines eigenen „Das lese ich gerade‘ Gadgets“ bietet die Autorin des Blogs *Little Book Obsession* einen HTML-Code an, der von anderen Blogger:innen kopiert und in die eigene Seite eingearbeitet werden kann. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei aber nicht um einen Algorithmus zur Berechnung und Darstellung von Lesefortschritten. Die relevanten Zeilen lauten:

```
<div style="text-align:left; width: 150px; height: 15px; background: none repeat scroll 0% 0% rgb(255,250,240); border: none; border-radius:5px">
```

```
<div style="width:50%; height: 15px; background: none repeat scroll 0% 0% rgb(240,128,128); font-size: 8px; line-height: 8px; border-top-left-radius:5px; border-bottom-left-radius:5px;">22
```

Mit dem dargestellten Code werden lediglich zwei unterschiedlich farbige und lange Balken generiert, die übereinandergelegt sind. Eine Imitation, die bloß den Eindruck eines maschinellen Fortschrittsbalkens erweckt. Die Autorin schreibt:

Im Prinzip ist das ganz einfach: width, height und border sind einfach nur Größe, Höhe und Eckenradius eures BALKENS. Das ganze [sic] findet ihr in der Form zweimal im Code, für den Balkenhintergrund und für den Balken selbst. Dies muss immer gleich sein, sonst siehts [sic] komisch aus. In die Klammern fügt ihr euren Zahlencode ein,

²⁰ Stefanie Duttweiler, Robert Gugutzer, Jan-Hendrik Passoth und Jörg Strübing, *Leben nach Zahlen: Self-Tracking als Optimierungsprojekt?* (Bielefeld: transcript, 2016), 13.

²¹ Ramón Reichert, *Amateure im Netz. Selbstmanagement und Wissenstechnik im Web 2.0.* (Bielefeld: transcript, 2008), 136.

²² Little Book Obsession, „[Tutorial] Lesestatus/ Lesestatistik Gadget“.

das hatten wir ja schon. Den Rest übernehmt ihr so, bis auf eine Sache: width:50%; Dies zeigt quasi an, zu wie viel Prozent ihr in eurem Buch fortgeschritten seid.²³

Wenn man als Besucher:in der Seite davon ausgeht, dass es sich bei dem Fortschrittsbalken um eine ‚neutrale‘ Technik zum Verrechnen und Visualisieren von Leseleistungen handelt, fällt man auf eine Mogelpackung herein. Tatsächlich steht dahinter lediglich eine kosmetische Individualisierung, die auf subjektiven Berechnungen beruht. So wird etwa auf dem Blog *angeltearz liest* am vierten Februar 2022 das Buch *Game Changer* von Neal Shusterman als aktuelle Lektüre angegeben. Zu dem Zeitpunkt sind laut Blog 161 von 416 Seiten gelesen.²⁴ Betrachtet man allerdings den HTML-Code, der dem obigen Beispiel entspricht, erkennt man, dass als Fortschritt 45 % des Buches angegeben sind. 161 Seiten von 416 sind allerdings lediglich 38,7 %. Fortschrittsbalken und numerische Angabe der Seitenzahlen widersprechen einander. Diese Diskrepanz kommt zustande, weil es sich hier bloß um die visuelle Nachbildung eines Programms handelt, die händisch und nicht automatisch angepasst wird. Diese Ebene bleibt den meisten User:innen freilich verschlossen, da der Quellcode vom Interface verschleiert wird.²⁵ Die scheinbare Transparenz der Daten rationalisiert und verdeckt jedoch nicht nur subjektive Einflussnahmen, sondern auch die der Zählung vorausgehenden Selektionskriterien.

Im Mittelpunkt der meisten Dashboards und Monats- wie Jahresrückblicke steht die Menge der gelesenen Bücher oder Seiten in einem bestimmten Zeitraum. User:innen von Goodreads etwa erhalten seit 2017 eine jährliche Zusammenfassung der persönlichen Lektürequantitäten, die grafisch aufbereitet ist und einfache Statusdaten beleuchtet.²⁶ An erster Stelle steht hier die Menge der gelesenen Seiten. Auch Dashboards, die von der Buchblog-Community selbst produziert werden, konzentrieren sich vor allem auf diese Metrik. Im Januar 2014 wurde auf dem Blog *Book Walk* ein Excel-Datenblatt veröffentlicht und kostenlos zum Download

²³ Little Book Obsession, „{Tutorial} Lesestatus/ Lesestatistik Gadget“.

²⁴ Angeltearz liest: <https://www.angeltearz-liest.de/>. [Stand: 04.02.2021]

²⁵ Martin Stobbe, „Quellcode lesen? Ein Plädoyer für *Procedural Literacy* in den Literaturwissenschaften“, *Lesen X.O. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart*, hg. von Sebastian Böck, Julian Ingelmann, Kai Matuszkiewicz und Friederike Schruhl (Göttingen: V & R unipress, 2017), 47–67, hier 53f.

²⁶ Vgl. Goodreads, „2017 – See Your Year in Books!“, veröffentlicht am 13.12.2017 unter www.goodreads.com/blog/show/1114-2017---see-your-year-in-books.

bereitgestellt, mit dem andere User:innen ihre Lektüren vermessen können.²⁷ Auch hier steht die gelesene Menge innerhalb einer definierten Zeitspanne im Vordergrund – das Datenblatt gibt Anleitung für eine tayloristische Zeitstudie,²⁸ die eine Optimierung der Leseleistung durch die effiziente Nutzung der Zeit nahelegt. Verschleiert wird von diesen Metriken, warum es überhaupt erstrebenswert ist, viel, mehr oder gar schneller zu lesen?

Wettbewerb: Read More Books in 2021!

Im Jahr 2011 wurde zum ersten Mal die „Goodreads Reading Challenge“ veranstaltet, an der 149716 UserInnen teilgenommen haben.²⁹ Seither hat sich die Zahl vervielfacht: Im Jahr 2021 verzeichnet die Social-Cataloging-Plattform Goodreads³⁰ sagenhafte 5234912 User:innen,³¹ die sich einer im Prinzip sehr einfachen Aufgabe stellen: Wer teilnehmen möchte, gibt eine Menge von Büchern an, die bis Ende des Jahres gelesen werden sollen. Über den Fortschritt informiert dann eine Box im Profil, die den obligatorischen Fortschrittsbalken enthält, Prozentangaben, die den Lesestatus beziffern, und natürlich die Menge der gelesenen Bücher ebenso wie das vorgenommene Lektüreziel. Selbstverständlich kann auch diese Anwendung auf anderen Seiten gespiegelt werden, um etwa auf einem persönlichen Blog sowohl über die Teilnahme als auch die Anzahl der bereits gelesenen Bücher zu informieren. Das durchschnittliche Leseziel des Jahres 2021 liegt bei 52 Büchern und damit weit über den ein bis fünf Titeln, die laut Stiftung Lesen in Deutschland mehrheitlich im Jahr konsumiert werden.³² Da diese Menge scheinbar vermehrt für

²⁷ Vgl. Book Walk, „[Excel-Tool] Lesestatistik 2014“, veröffentlicht am 07.01.2014 unter <https://book-walk.de/2014/01/excel-tool-lesestatistik-2014/>.

²⁸ Vgl. Mämecke, *Das quantifizierte Selbst*, 170f.

²⁹ Vgl. Julie Beck, „The Adults Who Treat Reading Like Homework. No one’s making them try to read 100 books a year“, veröffentlicht in *The Atlantic* am 06.06.2019 unter www.theatlantic.com/education/archive/2019/06/do-people-finish-their-goodreads-reading-challenges/591184/.

³⁰ Katharina Perschak weist darauf hin, dass das gemeinsame Lesen keine primäre Funktion von Plattformen wie Goodreads und LovelyBooks ist. Stattdessen stehen hier Bewerten und Marketing im Vordergrund, weshalb Social Cataloging eine passendere Beschreibung ist. Katharina Evelin Perschak, „‘Ich lese mit.’ Kommunikation und Interaktion in Online-Lesegruppen“, *Über Bücher reden*, 103–129, hier 111.

³¹ Goodreads, „2021 Reading Challenge“, www.goodreads.com/challenges/show/11650-2021-reading-challenge.

³² Siehe Anm. 1.

Frustration unter den Teilnehmer:innen sorgen, rät Goodreads dazu, niedrige Ziele zu stecken.³³ Das Lesen wird unter den „Pro Tips for Reaching Your Goal“ dezidiert als „Habit“, also als Gewohnheit bezeichnet, die durch Wiederholung und Evaluation antrainiert und gefestigt werden könne. Der Nutzen sei sowohl persönlicher als auch sozialer Natur, bleibt aber weitestgehend undefiniert:

So, it's obvious that we all want to read more, not just because 'it's the right thing to do' but because it is truly good for us. That's not even taking into account how good books are at giving you something to talk about at your next dinner party.³⁴

Die Challenge soll dabei helfen, diese positive Gewohnheit im Alltag zu verankern. Die Datenerhebung wird hier durch Anwendungen der Gamification erweitert, die über das reine Erkennen von Mustern hinausgehen. Unter dem Schlagwort ‚Gamification‘ werden Methoden zusammengefasst, die auf die Integration spielerischer Elemente (Fortschrittsbalken, Auszeichnungen, Ranglisten) in Alltagssituationen (Arbeit, Sport, Ernährung) abzielen; oder anders formuliert: „Gamification is the use of game design elements in non-game contexts.“³⁵

Gerade im Kontext von unternehmerisch gesteuerten Wettbewerben wie der „Goodreads Reading Challenge“ greift diese Definition allerdings zu kurz. Eine allzu euphorische Verwendung des Begriffs ist schon deshalb nicht angebracht, da es sich bei Fortschrittsbalken und Ranglisten um vergleichbar oberflächliche Spielelemente handelt, die vor allem dazu dienen, Motivation zu erzeugen, indem durch Feedbackschlaufen (wie etwa dem Fortschrittsbalken) das individuelle Kompetenzerlebnis erhöht wird. Die öffentliche Sichtbarkeit des Feedbacks dient dann wiederum zur Konstruktion von Wettbewerben.³⁶ Im Fall von Goodreads ist das Ziel des Wettbewerbs ein schlichtes ‚Mehr‘: Abschweifendes oder kursorisches Lesen, Vor- und Zurückblättern, Innehalten und Stellenlesen, das sind

³³ Im Jahr 2018 haben nur 16 Prozent der Teilnehmer:innen ihr Jahresziel erreicht. Vgl. Beck, „The Adults Who Treat Reading Like Homework“

³⁴ Wendy Wood, „Expert Advice on How to Develop a Reading Habit“, veröffentlicht am 01.10.2019 unter www.goodreads.com/blog/show/1704-expert-advice-on-how-to-develop-a-reading-habit.

³⁵ Sebastian Deterding, Dan Dixon, Rilla Khaled und Lennart E. Nacke, „From Game Design Elements to Gamefulness: Defining ‚Gamification‘“, *Proceedings of the 15th International Academic MindTrek Conference: Envisioning Future Media Environments* 11, 2011.

³⁶ Moritz Dittmeyer, *Der programmierte Mensch. Zur Idee und Ethik von Gamification* (Paderborn: mentis, 2020), 7f., 49f. und 141f.

Lesepraktiken, die im Rahmen der Challenge nicht belohnt werden. Wer Lektüren abbricht oder pausiert, geliebte oder schwierige Stellen noch einmal liest, wer sich hartnäckig durch ein Buch beißt, statt den bekannten Lieblingstitel schnell noch einmal zu lesen, verliert kostbare Zeit. Ramón Reichert warnt deshalb, dass Gamification-Anwendungen den User:innen häufig kein individuelles, sondern ein „formales Handlungsdiktat [vorgeben], das erst dann seine Befehlsform aufgibt, wenn sein vorgeschriebener Zielwert erreicht wird“. ³⁷ Nirgendwo drückt sich dieses Diktat und die gleichzeitig so geschickt konstruierte Unerfüllbarkeit desselben so direkt aus wie in dem Imperativ, mit dem Goodreads seinen Wettbewerb überschreibt: „Read More Books in 2021!“ ³⁸

Wer die Challenge erfolgreich abschließen möchte, muss seine Lesepraktiken verändern. Unter dem Deckmantel einer gesellschaftlich positiv bewerteten Praxis ³⁹ geschieht so einerseits eine Ausweitung unternehmerischer Effizienzmaximen, während zugleich marketingrelevante Daten über die Konsumgewohnheiten der User:innen gesammelt werden. Zwar kann die Challenge auch auf dem persönlichen Blog integriert und abgebildet werden. Um Fortschritte zu verzeichnen, müssen User:innen jedoch über einen Goodreads-Account verfügen und gelesene Bücher dort auswählen, bewerten und in ihr digitales Bücherregal einsortieren. Die Tochtergesellschaft von Amazon verfügt damit über ein reiches Archiv an transaktionalen Daten. Wie diese verarbeitet werden, können User:innen kaum beeinflussen. ⁴⁰ Leser:innen werden so freiwillig oder unfreiwillig, wissend oder unwissend zu Prosumer:innen. ⁴¹ Das persönliche Zählen,

³⁷ Reichert, *Social Surveillance*, 188.

³⁸ Goodreads, „Read More Books in 2021 with the Goodreads Reading Challenge!“, veröffentlicht am 13.01.2021 unter www.goodreads.com/blog/show/1971-read-more-books-in-2021-with-the-goodreads-reading-challenge.

³⁹ Vgl. Ute Schneider, „Bücher zeigen und Leseatmosphäre inszenieren – vom Habitus enthusiastischer Leserinnen und Leser“, *Gelesene Literatur. Populäre Lektüre im Zeichen des Medienwandels*, hg. von Steffen Martus und Carlos Spoerhase (Göttingen: TEXT + KRITIK Sonderband, 2018), 113–123, hier 113f.

⁴⁰ Reichert, *Social Surveillance*, 194f.

⁴¹ Als Prosumer:innen sind Konsument:innen zu verstehen, die außerdem eigene Medieninhalte schöpfen oder – wie in diesem Fall – durch ihre Konsumakte zugleich Daten produzieren, die wiederum in den Warenkreislauf eingespeist werden, um etwa die Produktion oder die Bewerbung von Waren effizienter zu gestalten. Für den Bereich der digitalen Literaturrezeption hat Thomas Ernst den Begriff popularisiert. Vgl. Thomas Ernst, „User Generated Content‘ und der Leser-Autor als ‚Prosumer‘: Potenziale und Probleme der

Messen und Vergleichen von Statusdaten liefert den Rohstoff eines informationsbasierten „kybernetischen Kapitalismus“⁴².

Gamification ist in diesem Fall weit mehr als die Integration von spielerischen Elementen in die alltägliche Tätigkeit ‚Lesen‘. Der Fortschrittsbalken als sichtbarstes Spielelement der „Goodreads Reading Challenge“ zeichnet sich durch eine geringe Interaktivität aus und zielt hauptsächlich darauf ab, das Konsumverhalten der User:innen zu lenken. Dabei geht es vordergründig darum, mehr zu lesen. Vor allem sollen die Teilnehmer:innen aber verzeichnen, was sie gelesen haben, was sie sich wünschen, was ihnen gefallen hat oder nicht und diese Daten kostenfrei an die Plattform abtreten. Das Spiel ist nur ein Täuschungsmanöver, um vom Datamining abzulenken.⁴³ Gamification-Anwendungen wie diese machen sich dabei die im Web 2.0 herrschenden „Visibilitätszwänge“⁴⁴ zu Nutze (und produzieren diese zugleich), um die auf vielen Plattformen bereits etablierten Praktiken der Selbstvermessung im Sinne des Marketings mit einem Effizienz- und Selbstoptimierungsdiktat zu verbinden.

In den Self-Tracking-Diskursen ist diese Selbstoptimierung eng mit der Anrufung der Nutzer/-innen als Selbstunternehmer/-innen und einem über alle vermessenen Lebensäußerungen sich erstreckenden Leistungsimperativ verbunden. Vor diesem Hintergrund kann Self-Tracking als kybernetische Selbsttechnologie verstanden werden, die den Nutzerinnen und Nutzern dabei hilft, den Anforderungen der postfordistischen Ökonomie gerecht zu werden, die sich nicht mehr nur auf die Arbeitswelt, sondern auf alle Lebensbereiche beziehen.⁴⁵

Literaturkritik in Sozialen Medien,” in *Literaturkritik heute: Tendenzen – Traditionen – Vermittlung*, hg Heinrich Kaulen und Christina Gansel (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015), 93–111, hier 107f.

⁴² Simon Schaupp, „Wir nennen es flexible Selbstkontrolle.“ Self-Tracking als Selbsttechnologie des kybernetischen Kapitalismus“, *Leben nach Zahlen*, S. 63–86, hier S. 79f. Guido Graf bezeichnet Goodreads deshalb nicht grundlos als „[e]ine Maschine zur massenhaften Erzeugung von erlösrelevanten Metadaten“ und Renate Giacomuzzi sogar als „Goldgrube“. Guido Graf, „Social Reading und Literaturkritik“ und Renate Giacomuzzi, „Die verkehrte Welt der Literaturblogs. Zur Position freier Literatur- und Leserblogs im Feld der Literaturkritik“. Beide in *Über Bücher reden*. Graf, 172–182, hier 172; Giacomuzzi, 183–197, hier 189.

⁴³ Um vor allem dem Zweck der Verhaltensmodifikation und der Leistungssteigerung Rechnung zu tragen, schlägt Moritz Dittmeyer vor, Gamification als „die strategische Verwendung sogenannter Spielelemente in spielfremden Kontexten“ zu definieren, „mit dem Zweck, das Verhalten von Menschen in diesen Kontexten zu beeinflussen“. Dittmeyer, *Der programmierte Mensch*, 33.

⁴⁴ Reichert, *Amateure im Netz*, 7.

⁴⁵ Schaupp, „Wir nennen es flexible Selbstkontrolle“, 83.

Erika Thomalla weist in Bezug auf community-basierte Lesewettbewerbe innerhalb der Blogsphäre darauf hin, dass sich die Teilnehmer:innen dort selbst als „süchtig“⁴⁶ beschreiben. Bewusst oder unbewusst wird so eine Beziehung zur Kulturkritik der Lesesucht im 19. Jahrhundert hergestellt. Als lesesüchtig wurde damals bezeichnet, wer das Lesen als vergnüglichen Selbstzweck, statt zur moralischen Bildung betrieb. Besonders das private beziehungsweise einsame und sich der sozialen Kontrolle entziehende Lesen wurde als Sucht stigmatisiert.⁴⁷ Die Selbstdiagnose von Buchblogger:innen als lesesüchtig wiederum ist vielmehr als gezielte Idealisierung des idiosynkratischen Lesegenusses unter den Bedingungen des Dauerkonsums zu verstehen: „Die Pointe solcher Selbstdiagnosen besteht darin, dass sie kein ungewollter Nebeneffekt, sondern das intendierte Ziel der selbstgestellten Challenges sind.“⁴⁸ Das einstige Stigma verkehrt sich ironisch zum Ideal. Aus dieser Perspektive macht es dann tatsächlich keinen Unterschied mehr, was und warum gelesen wird. In Bezug auf die Wettbewerbe von Buchblogger:innen schreibt Erika Thomalla:

Der Ehrgeiz von Booktubern, Buchloggern und Online-Laienrezensenten zielt auf quantitativ messbare Ergebnisse. Anlass und Gegenstand der Lektüre sind [...] relativ kontingent. Es geht um das Lesen als solches, das bereits unabhängig von den Inhalten oder Lektüreformen einen positiven Wert zu haben scheint, vor allem wenn es exzessiv betrieben wird.⁴⁹

Für das Zählen unter rein wettbewerbsorientierten Gesichtspunkten mag es zutreffend sein, dass die Lektüren selbst überraschend ‚kontingent‘ erscheinen. Für die Goodreads-Challenge gilt, was Hans Magnus Enzensberger für die „Indifferenz eines pluralistischen Marktes“ prognostizierte, nämlich dass „der Unterschied zwischen Dante und Donald Duck Jacke wie Hose ist“.⁵⁰ Es gibt allerdings auch eine ganze Reihe von

⁴⁶ Erika Thomalla, „Bücheremphase. Populäre Literaturkritik und Social Reading im Netz“, *Gelesene Literatur*, 124–136, hier 124.

⁴⁷ Vgl. Ute Schneider, „Wozu lesen? Persistente Funktionen des Lesens im sozialen Kontext“, *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 39 (1), 2014, 268–283, hier 278.

⁴⁸ Thomalla, „Bücheremphase“, 124.

⁴⁹ Thomalla, „Bücheremphase“, 124.

⁵⁰ Hans Magnus Enzensberger, „Rezensenten-Dämmerung“, *Texte zur Theorie der Literaturkritik*, hg. von Sascha Michel (Stuttgart: Reclam, 2008), 256–263, hier 258f.

Wettbewerben, für die der Gegenstand der Lektüre ganz im Gegenteil so gar konstitutiv ist.

Community: Wir lesen Frauen

Die Menge der Lesewettbewerbe innerhalb der Buchblogsphäre ist erschlagend. Unter Blogger:innen ist es nicht unüblich, thematische Wettbewerbe selbst zu entwickeln und mit anderen Blogger:innen oder Leser:innen zu teilen. Regelmäßige, community-organisierte Challenges sind etwa „Das SuB-ABC“⁵¹, bei dem jedem Buchstaben des Alphabets eine bestimmte Aufgabe zugeordnet wird. Im Jahr 2021 musste unter dem Buchstaben A ein Buch mit einer androgynen Person gelesen werden. Es gibt die „Buchreihen Challenge“, die „Makabre High Fantasy Challenge“, die „Weltenbummler Challenge“, die „Winter Lese“ und die „Sommer Lese Challenge“, die „Stadt Land Fluss Challenge“, die „Motto Challenge“, die „100 Bücher, die man-gelesen haben sollte Challenge“, die „Verlags Vielfalt“ und die „Self Publisher Challenge“, die „#WirlesenFrauen Challenge“, die „Sachbücher Challenge“, die „Queere Literatur Challenge“, die „21 in 2021 Challenge“ und zahlreiche mehr.

Im Gegensatz zum rein akkumulativen Lesen der „Goodreads Reading Challenge“ werden hier konkrete inhaltliche und genrespezifische Vorgaben gemacht, das Lesen auf thematische Vorlieben oder die Behandlung gesellschaftlicher Themen fokussiert.⁵² Grundlage der Wettbewerbe ist auch hier das öffentliche Zählen von Lektüren. Die „#WirlesenFrauen Challenge“⁵³ etwa basiert auf einem einfachen Regelwerk: Teilnehmer:innen sollen eine Reihe von zwölf Aufgaben absolvieren. Dazu gehört unter anderem, das Lesen eines feministischen Sachbuchs oder die Lektüre eines Buches einer deutschen Autorin. Als Beweis der erfolgreichen Lektüre gilt eine Rezension des Werkes, die auf der Seite des Wettbewerbs verlinkt wird. So entsteht nicht nur eine (Rezensions-)Bibliothek zum jeweiligen Thema. Durch regelmäßige Teilnahme sowie die Präsentation von Fortschritten, die wiederum Verbindlichkeiten schafft, entwickelt sich eine Praxisgemeinschaft, die sich unter dem Dach einer

⁵¹ Die Abkürzung „SuB“ steht für den Stapel ungelesener Bücher.

⁵² Kristina Petzold, „Buch-BloggerInnen. Kritische Rezeptionsprozesse in digitalen Leser:innengemeinschaften“, *Über Bücher reden*, 199–213, hier 203.

⁵³ Schreibtrieb, „#WirlesenFrauen“, zuletzt bearbeitet am 25.03.2020 und veröffentlicht unter <https://buchblog.schreibtrieb.com/wirlesenfrauen>.

gemeinsamen Zielvorgabe und geteilten Werten versammelt – Wettbewerbe sind eine Form des Social Reading.⁵⁴

Dominique Pleimling versteht ‚Social Reading‘ als gemeinschaftliches Lesen, das zeit-, orts- und raumunabhängig ist.⁵⁵ Die ehemals ephemeren Diskussionen in Lesekreisen können im Internet dokumentiert und archiviert werden. Dies erlaubt User:innen, auch zu späteren Zeitpunkten am Gespräch teilzunehmen, unabhängig davon, wo (sowohl im Buch als auch örtlich) sie sich gerade befinden: „Der Text wird zum Mittler in einem asynchronen Gespräch ohne Ko-Präsenz zwischen ProduzentIn und RezipientIn der Äußerung.“⁵⁶ Die Notwendigkeiten der Face-to-Face-Kommunikation sind im Netz ausgehebelt und durch neue Möglichkeitsbedingungen ersetzt, wie etwa dem Verschriftlichen der Kommunikation. Unter dem Label ‚Social Reading‘ sind damit laut Pleimling Phänomene zu verstehen, die analoge Lesezirkel an die Gegebenheiten des Internets anpassen:

Die beschriebenen Netzwerke übertragen das analoge Phänomen der Lesekreise und book clubs in die digitale Welt mit ihren sämtlichen Möglichkeiten, allen voran die Unabhängigkeit von zeitlichen und räumlichen Begrenzungen. Ein wirklich neuartiges Lesen und Sprechen über das Gelesene stellen sie allerdings nicht dar.⁵⁷

Dieser Befund ist zumindest insofern einzuschränken, als dass die Bedingungen der Kommunikation im Internet durchaus neue Herausforderungen an die Teilnehmer:innen von Lesegruppen stellen. Wie Raphaela Knipp darlegt, macht die Diskussion in Online-Lesegruppen neue Debat-tenchoreografien notwendig. Die Wiederholung von Buchinhalten ist etwa dann überflüssig, wenn sich im Eingangseintrag bereits eine Inhaltsangabe befindet. Dies wirkt sich auch auf das Lesen selbst aus: Lesen und Kommentieren erfolgen nicht mehr nacheinander wie im analogen Lesezirkel, sondern im Wechsel. Wird im Lesezirkel die (hoffentlich) abgeschlossene Lektüre besprochen, sind Online-Debatten schon dann möglich und üblich, wenn einzelne Kapitel gelesen wurden. Die

⁵⁴ Vgl. Dominique Pleimling, „Social Reading – Lesen im digitalen Zeitalter“, *Zukunft des Publizierens. Aus Politik und Zeitgeschichte* (APuZ), 41–42/2012. Online unter www.bpb.de/apuz/145378/social-reading-lesen-im-digitalen-zeitalter?p=all.

⁵⁵ Pleimling, „Social Reading“.

⁵⁶ Perschak, „Kommunikation und Interaktion in Online-Lesegruppen“, 126.

⁵⁷ Pleimling, „Social Reading“.

Diskussion kann sich so deutlich unmittelbarer auf die Wahrnehmung der Lektüre auswirken.⁵⁸

Es ist anzunehmen, dass sich die Motive der Vergemeinschaftung, die prägend für analoge Lesezirkel sind, im Internet dynamisiert und intensiviert haben. Dazu gehört laut Knipp einerseits die Erweiterung des individuellen Horizonts der Teilnehmer:innen durch den Austausch von Erfahrungen und Eindrücken. Leseerfahrungen werden im Gespräch ergänzt und geteilte Interpretationen hergestellt.⁵⁹ Darüber hinaus kommen die Leser:innen durch die Gruppe in Kontakt mit Literatur, die sie sonst vielleicht nicht gelesen hätten. Im Internet werden hier nicht selten Lektüren gepflegt, die als abweichend empfunden werden und Diversität oder Own-Voice-Autor:innen in den Vordergrund stellen. Zuletzt bieten Lesezirkel Kontakt zu Gleichgesinnten.⁶⁰ Von ihrer Struktur her können auch community-organisierte Challenges diese Funktionen übernehmen. Es ergibt deshalb Sinn, diese Wettbewerbe als literaturbezogene Praktiken zu verstehen, die durch das geteilte Objekt des Buchs Rezeptionsgemeinschaften produzieren und die „Vergemeinschaftung durch Literatur“⁶¹ um ein Element des Spiels⁶² zur Motivationsförderung erweitern.

Die im Rahmen der Challenge produzierten Lektüredaten sind in diesem Sinne als „boundary objects“⁶³ zu verstehen, die eine geteilte Ordnung zwischen den Kommunizierenden herstellen. Die Ordnung wird hier bereits vom Titel und den damit einhergehenden Zielvorgaben des

⁵⁸ Vgl. Raphaela Knipp, „Gemeinsam lesen. Zur Kollektivität des Lesens in analogen und digitalen Kontexten (*LovelyBooks*)“. In: *Lesen X.0*, 171–190, hier 181f.

⁵⁹ Dies wird von Doris Moser bestätigt, die analoge Lesekreise untersucht hat. Demnach lernen Teilnehmer:innen, bereits beim Lesen die Blickwinkel anderer Gruppenmitglieder einzunehmen. Lektüreguppen sind im wahrsten Sinne des Wortes bewusstseinsweiternd. Vgl. Claudia Dürr, „Lesekreise als Orte des Wissens“, *Über Bücher reden*, 39–86, hier 83.

⁶⁰ Knipp, „Gemeinsam lesen“, 177f.

⁶¹ Petzold, „Kritische Rezeptionsprozesse in digitalen LeserInnengemeinschaften“, 201–205. Petzold bezieht sich hier besonders auf Raphaela Knipp, „Literaturbezogene Praktiken. Überlegungen zu einer praxeologischen Rezeptionsforschung“, *Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, 2017/17 (1), 95–116.

⁶² Bei den Aufgaben handelt es sich um unnötige, zu überwindende Hindernisse, die damit als Teil des „game-play“, d.h. des „Spielespielens“ verstanden werden können. Solche freiwilligen Handlungsbeschränkungen zeichnen Spiele wie Schach im Gegensatz zum freien Spielen etwa eines Kindes, das schaukelt, aus. Vgl. Dittmeyer, *Der programmierte Mensch*, 103–105.

⁶³ Reichert, *Social Surveillance*, 190f.

Wettbewerbs konstruiert. Das Self-Tracking folgt in diesem Fall also nicht nur einer Logik des Sichtbarmachens von vorher unbewussten Verhaltensmustern oder der Optimierung von Konsumleistungen. Bei der „#WirlesenFrauen-Challenge“ scheint vielmehr das Selbstexperiment im Vordergrund zu stehen. Über die literaturkritische Kommunikation in Facebook-Netzwerken schreibt Stephan Porombka: „Literatur und die Auseinandersetzung mit Literatur dient der Selbstanreicherung, der Self-performance oder der Performance des jeweiligen Netzwerks.“⁶⁴ Lektüre-Wettbewerbe sind eine Möglichkeit, Netzwerke zu knüpfen, in denen die Teilnehmer:innen ihre eigenen Erfahrungen mit Lektüren teilen, die wiederum von den Spielregeln der jeweiligen Challenge bestimmt werden. Dabei ist es durchaus typisch, dass Blogger:innen an mehreren Wettbewerben gleichzeitig teilnehmen und somit in unterschiedliche soziale Gruppen eingegliedert sind. Dies setzt allerdings eine andere Art des Lesens und der Kommunikation über Literatur voraus, als sie zum Beispiel im Feuilleton praktiziert wird. Porombka spricht vom „apothekarischen“ Lesen, das dem erweiterten Bereich der Diätetik anzugehören scheint:

Literatur wird als etwas behandelt, was man an sich ausprobiert, was man einnimmt, so wie man eine bestimmte Substanz einnimmt, mit der man durch die Einnahme bestimmte Effekte erzielt – worüber man dann wiederum andere informiert und (je nachdem) zugleich animiert, dieselbe Substanz an sich auszuprobieren oder es doch lieber sein zu lassen.⁶⁵

Wer misst, nimmt Notiz von Zustandsveränderungen. Dies betrifft die leibliche ebenso wie die geistige ‚Ernährung‘. Bewusstseinsveränderungen durch die gezielte Einnahme ausgewählter literarischer Substanzen werden dabei durch quantitative Zählungen begleitet, um Verträglichkeiten und Abwehrreaktionen zu vermessen. Nur so, das ist die Annahme, können zukünftige Entscheidungen auf eine sichere Datengrundlage gestellt werden. Das Self-Tracking wird in den Gründungstexten der Szene dezidiert als Selbstverwissenschaftlichung beschrieben, die das Subjekt als Experimentierfeld betrachtet: „Der Gebrauch von Zahlen erlaubt

⁶⁴ Stephan Porombka, „Weg von der Substanz. Hin zu den Substanzen. Literaturkritik 2.0ff“, *Kanon, Wertung und Vermittlung: Literatur in der Wissensgesellschaft* (Berlin: De Gruyter, 2012), 293–303, hier 300f.

⁶⁵ Porombka, „Literaturkritik 2.0ff“, 301.

Tests, Vergleiche, Experimente“⁶⁶, heißt es etwa bei Gary Wolf. Damit einher geht nicht nur die oben am Beispiel von Goodreads beschriebene Fremdkontrolle durch die Setzung von Normen, sondern auch ein gesteigertes Selbstwissen, gerade da wo es von der allgemeinen Norm abweicht. Individuelle Abweichungen in Geschmack und Gewohnheiten werden durch Daten zwar sichtbar, zuerst müssen die verschiedenen Stimuli und deren Wirkung jedoch in kontrollierten Experimenten ausprobiert werden.⁶⁷ Markus Unternährer rückt das Self-Tracking vor diesem Hintergrund in eine Beziehung zu Therapie und Beichte, da es durch die experimentelle Betrachtung des Selbst ein Expertenwissen für eigene Körper-, Geistes- oder eben Seelenzustände produziere. Diese „gesteigert[e], Subjektivierung“⁶⁸ diene zur Kontingenzbewältigung und biete die Möglichkeit, sinnvolle Selbsterzählungen herzustellen, indem einzelne Momente, Datenpunkte, Wirkungen aus dem Fluss des Alltags hervorgehoben und beschreibbar gemacht werden.⁶⁹

Wie wichtig diese Kontingenzzreduktion auch im Alltag von Leser:innen sein kann, wird in einem Beitrag des Blogs *Bücherwurm für Bücherfans* thematisiert. In dem Artikel „Die Buchauswahl nach Lust und Laune“ schreibt die Autorin:

Als ich meine ersten E-Books für den neuen Reader bekommen habe, habe ich zunächst einfach nach der gerade herrschenden Leselaune das nächste Buch ausgewählt. Dazwischen habe ich immer mal wieder ältere oder bereits gelesene Bücher ausgesucht. Mit zunehmender Anzahl ungelesener Bücher wurde das aber schwieriger. Ich konnte mich einfach nicht entscheiden. So habe ich dann mit einem Buch angefangen und ein paar Seiten gelesen. Dann hatte ich keine Lust mehr und habe das nächste genommen. So ging es mir mit 3 oder 4 Bücher [sic]. Am Ende habe ich doch das erste genommen, musste aber noch einmal von vorne anfangen zu lesen. Das hat mich ziemlich

⁶⁶ Gary Wolf, „The data-driven life“, *The New York Times Magazine* am 28.04.2010. Hier zitiert nach Mau, *Das metrische Wir*, 168.

⁶⁷ Vgl. Zillien et. al., *Ernährungsbezogene Selbstvermessung*, 134–136.

⁶⁸ Markus Unternährer, „Selbstquantifizierung als numerische Form der Selbstthematizierung“, *Leben nach Zahlen*, 201–220, hier 215.

⁶⁹ Vgl. Unternährer, *Selbstquantifizierung als numerische Form*, 209 und 212–215.

deprimiert, weil ich dadurch weniger Bücher auf dem Gelesen-Stapel ablegen konnte. Deshalb wollte ich mir eine andere Möglichkeit überlegen.⁷⁰

Konfrontiert mit einer zu großen Auswahl möglicher Lektüren, reagiert die Autorin frustriert und kann sich nicht mehr auf einzelne Werke einlassen. Gerade das Lesen nach „Lust und Laune“ ist eine Überforderung, die vielleicht darauf zurückzuführen ist, dass die eigene Laune nicht immer ganz bewusst ist. Eine befriedigende Entscheidungsgrundlage bieten anscheinend Lesewettbewerbe. In dem Folgeartikel „Wie ich meine Bücher jetzt auswähle“ heißt es:

Als ich mit dem Blog angefangen habe, hatte ich recht schnell die Kinderbuch-Challenge gefunden. Hier gab es monatliche und jährliche Aufgaben. Durch beides hat man ein Gerüst an möglichen Büchern zur Hand. Mein Ehrgeiz war geweckt und ich wollte auf jeden Fall die noch kommenden monatlichen Aufgaben erledigen. Und auch von den Jahresaufgaben wollte ich so viel wie möglich lesen, obwohl ich erst unter dem Jahr gestartet war. Damit hatte ich aber auch kein Problem mehr mit meinem Lesestoff. Ich habe zunächst die Bücher für die erste Monatsaufgabe ausgesucht. Danach habe ich die Jahresaufgaben mit passenden Büchern versehen. Durch die große Menge an Aufgaben ist es immer noch möglich, den Lesestoff nach Lust auszusuchen. Außerdem nehm [sic] ich mir auch hier die Freiheit, andere Bücher dazwischen zu lesen.⁷¹

Für die Autorin bieten die Aufgaben von Wettbewerben sinnvolle Begrenzungen und Handlungsanweisungen, die von traditionellen kulturellen Identifikationsmustern wie Kanones oder dem Feuilleton scheinbar nicht mehr erfüllt werden. In der „nachbürgerlichen Wissensgesellschaft“⁷² hat sich stattdessen eine Vielzahl unterschiedlicher Lesermilieus formiert, die neue, erlebniszentrierte und nonkonformistische Leseroutinen entwickelt haben – dazu gehören selbstverständlich auch Buchblogs, die durch ihre Wettbewerbe zur Partikularisierung von Bewertungsordnungen insgesamt beitragen dürften.⁷³

⁷⁰ Bücherwurm für Bücherfans, „TdM Dezember 2019 – Die Buchauswahl nach Lust und Laune“, veröffentlicht am 14.10.2021 unter <https://buchundco.blogspot.com/2021/10/tdm-dezember-2019-die-buchauswahl-nach.html>.

⁷¹ Bücherwurm für Bücherfans, „TdM Dezember 2019 – Wie ich meine Bücher jetzt auswähle“, veröffentlicht am 20.10.2021 unter <https://buchundco.blogspot.com/2021/10/tdm-dezember-2019-wie-ich-meine-bucher.html>.

⁷² Matthias Beilein, Claudia Stockinger und Simone Winko, *Kanon, Wertung und Vermittlung: Literatur in der Wissensgesellschaft* (Berlin: De Gruyter, 2012), 1.

⁷³ Vgl. Beilein et. al, *Literatur in der Wissensgesellschaft*, 12.

Der Bedeutungsverlust traditioneller Wertungsinstitutionen konfrontiert Leser:innen aber auch mit kontingent gewordenen Selektionskriterien im Angesicht der Erlebnisfülle eines unüberschaubaren Buchmarkts. Die Eingliederung in bestehende Leser:innengruppen, die sich mithilfe von Wettbewerben organisieren und ihre Lektürepraktiken an deren Zielvorgaben ausrichten, ist ein effektives Mittel der Kontingenzzreduktion.⁷⁴ Lese-Challenges selbst können vor diesem Hintergrund einerseits als eine von vielen Triebfedern der Erosion bildungsbürgerlicher Werte sowie andererseits als „Restabilisierungsphänomen“⁷⁵ im Rahmen der sich neu formierenden Online-Netzwerke beschrieben werden. Die so entstehenden Community-Kanones sind das Resultat von Suchbewegungen, die auf Praktiken des Self-Tracking bauen, um die als instabil erlebten gesellschaftlichen Bewertungsordnungen durch individuelle Normen zu ersetzen:

Selbstvermessung lässt sich damit als eine entstehende Praxis beschreiben, in der Akteure grundlegenden (ökonomischen und kulturellen) Unsicherheiten ausgesetzt sind und vor diesem Hintergrund versuchen, zu einer Einigung hinsichtlich der Normen und Kriterien zu gelangen, nach denen sie selbst und ihre Lebenspraxis kollektiv beurteilt werden können.⁷⁶

Diese Bewertungsordnungen erzeugen wiederum Sichtbarkeit. Es ist nicht unüblich, dass die Teilnahme an bestimmten Wettbewerben von Blogger:innen bereits auf der Startseite durch selbst angefertigte Grafiken signalisiert wird. Durch diese Badges sehen Leser:innen bereits auf den ersten Blick, in welchen Gruppen sich andere Blogger:innen engagieren. Lektürevorlieben können für erfahrene Leser:innen so vergleichsweise schnell kommuniziert werden. Selbstvermessung ist natürlich auch Selbstinszenierung.⁷⁷ Gerade aufgrund des im Internet herrschenden, potenziell unüberschaubaren Angebots und der scheinbaren Gleichwertigkeit von Blogs, Meinungsplattformen und traditionellen Medien ist die Produktion von weithin sichtbaren Distinktionsmerkmalen wichtig, um Leser:innen über eigene Inhalte aufzuklären, Vertrauenswürdigkeit und

⁷⁴ Petzold, „Kritische Rezeptionsprozesse in digitalen LeserInnengemeinschaften“, 203.

⁷⁵ Beilein et. al, *Literatur in der Wissensgesellschaft*, 2.

⁷⁶ Uwe Vormbusch, „Taxonomien des Selbst. Zur Hervorbringung subjektbezogener Bewertungsordnungen im Kontext ökonomischer und kultureller Unsicherheit“, *Leben nach Zahlen*, 45–62, hier 57.

⁷⁷ Vgl. Duttweiler et. al, *Leben nach Zahlen*, 15.

eben Zugehörigkeit zu Interessensgemeinschaften zu kommunizieren. Informationen darüber, ob eine Seite noch betreut wird, welche Inhalte in Zukunft zu erwarten sind, welche Genre-Schwerpunkte gesetzt werden, lassen sich durch Badges von Wettbewerben, durch regelmäßig geführte Lesestatistiken und Fortschrittsbalken punktgenau darstellen. Self-Tracking darf deshalb nicht auf die Perspektive der User:innen, die sich selbst vermessen, reduziert werden. Es stellt nicht nur einen Vertrag des Subjekts mit sich selbst, sondern auch mit seinem Publikum dar, das zum einen die Erfüllung der Norm überwacht (wobei im Fall von Buchblogs eine Sanktionierung von Fehlleistungen in der Regel nicht stattfindet). Zum anderen erhält es Hinweise darüber, welche Normen in bestimmten Bereichen überhaupt gültig sind. Sogar Rezipient:innen, die sich selbst nicht aktiv vermessen, können die Resultate lesen und zur Einordnung von Online-Inhalten nutzen.

Self-Tracking bietet damit eine Lösung für die Zuordnung von Reputation im digitalen Raum. Das für die Kommunikation über Literatur herkömmliche symbolische Kapital von Zeitschriften, Zeitungen und Kulturinstitutionen wird durch die Meinungen von Konsument:innen relativiert, die in den alten Medien noch ‚unsichtbar‘ waren. „Die Asymmetrie zwischen Professionellen und Laien wird damit teilweise aufgehoben, mindestens aber abgemildert“⁷⁸, schreibt Steffen Mau in Bezug auf die Quantifizierung durch Ratings. Numerische Raster und Bewertungsformen dienen besonders im auf Visualität vertrauenden virtuellen Raum zur Kommunikation von Reputation. Es handelt sich um funktionale Äquivalente von symbolischem Kapital.⁷⁹

Obwohl Lese-Wettbewerbe als eine vergleichsweise oberflächliche Praktik der Auseinandersetzung mit Literatur erscheinen, sind davon also verschiedenste Ebenen des Lesens betroffen – vom direkten Umgang mit Literatur, der Herausbildung von Selektionskriterien, dem Lesen als sozialer Funktion bis zur persönlichen und institutionellen Kommunikation über Literatur. Fremd- und Selbstkontrolle sind dabei komplex miteinander verwoben. Wettbewerbe setzen Normen. Durch Selbstexperimente können aber auch individuelle Abweichungen von der Norm wahrgenommen und herausgebildet werden. Wettbewerbe etablieren so

⁷⁸ Mau, *Das metrische Wir*, 222.

⁷⁹ Vgl. Mau, *Das metrische Wir*, 263.

Bewertungsordnungen, die darüber hinaus öffentlich kommuniziert werden und nicht nur den Teilnehmer:innen, sondern auch anderen Rezipient:innen der Buchblogsphäre wichtige Informationen über das symbolische Kapital unterschiedlicher Blogs vermitteln.